

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

„Ist's denn gar so gefährlich, ehrenwürdiger Pater?“

„Gewiß! Krakau ist gefallen! Der König selbst auf der Flucht nach Schlesien; dort will er sich bei verlässlichen Freunden verbergen. Auf uns aber, auf den Klarenberg, haben es, wie man vernimmt, die schwedischen Geier zu allererst abgesehen; das Schimmern der heiligen Schätze hat ihr Auge berückt.“

„Sie sollen nur kommen!“ rief flammenden Auges Graf Zamoiski und schlug sein schweres Schwert klirrend auf den Boden; „wir werden sie gastlich empfangen nach altpolnischer Sitte!“

„Und mit Blutschrift werden wir ihnen unsere Meinung auf ihre Schädeldecken hinschreiben“, setzte ergänzend des Grafen mutiges Töchterlein bei.

Wohl prallte da einen Schritt weit zurück der starke Held Kordecki, und riß seine Augen weit auf, und starrte staunend das erglühende Mägdelein an, dem sicherlich niemand solch scharfgeschliffene Worte zugetraut hätte.

„Was? Wie? Hör' ich recht? Eine neue Jungfrau von Orleans!“ sprach er staunend, nicht ohne einen leisen Anflug gemüthlichen Spottes.

Der Ton seiner Stimme wurmte die hitzige Polentochter.

„Herr Prior, bitte, spart Eure Stichelreden! — Wahrhaftig, mich gelüstet es nicht darnach, es in allem und jedem jener Heldenjungfrau nachzutun; nur die Lieb' zum Vater ist's, die mich an seine Seite bannt, die mich aufruft, ihm beizustehen, wenn der Donner der Stücke dränend an sein Ohr schlägt. Und auch der heiligen Mutter Gottes will ich dienen auf meine Weise, und sie nicht bloß anrufen mit Rosenkranz und Händefalten und mit lauten Gesängen, sondern will ihr, wenn's drauf ankommt, auch ein Tröpflein warmen Herzblutes aufopfern, vergossen im Kampfe für ihr Heiligtum. Also, Herr Prior, spottet nicht weiter; es ist mein letztes Wort; und so bitte ich denn um Helm und Küras.“

Und eine halbe Stunde hernach spiegelte die Sonne, die unterdessen Herrin der Nebel geworden, ihr Bild, hundertfach gebrochen, in einem blankgeputzten Harnisch, der sich schützend über eine Mädchenbrust gelegt.

Staunend richteten sich aller Blicke auf die schmucke Maid und manch beifälliges Gemurmel wurde laut.

Zur selben Zeit aber galoppierte schwer keuchend ein geheftetes Roß auf jener schlechten, verwahrlosten Straße dahin, die über die fahlen Hügel vom Süden her gegen Czenstochau führt. Wohl vom Herzen gerne hätte der einsame Reiter sein abgemattetes Köpfelein verschauen und rasten lassen und ihm Zeit gegönnt, sich an den spärlichen Grashalmen am Straßenrande zu erlaben, aber eine hochwichtige Botschaft, die er dem Prior der Jasnagora zu überbringen hatte, trieb ihn zu immer neuer Grausamkeit, ob auch die Flanken des gequälten Tieres schon von blutigen Wülsten starrten.

„Lieber ein Roß zuschanden reiten, als Hunderte von Menschenkindern ungewarnt der drohenden Gefahr überlassen!“

So zerrte sich denn, gepeitscht und geschlagen, der müde Hengst mit dem letzten Reste seiner Kräfte über den steilen Berg empor. Aber niemand schien auf sein Nahen zu achten. Vergebens hatte sich schon seit längerer



Das berühmte marianische Gnadenbild von Czenstochau in Russisch-Polen. (Zur Erzählung.)

Zeit der Reiter bemüht, durch fortgesetztes Winken ein Zeichen zu geben; aber der Trubel, der soeben dort droben herrschte, das arge Gewoge in Höfen und Hallen machte all sein Winken erfolglos; schon donnerten die Hufe des schweren Rosses auf der Zugbrücke.

„Die Schweden kommen!“ rief da der Fremdling mit weithin schallender Stimme. Da packte nun freilich jählings Schrecken und Angst die beklommenen Herzen. „Die Schweden kommen!“ rief der Ritter aufs neue, „wo ist der Pater Prior?“

Solches rufend, sprang er vom Rücken seines treuen Pferdes, und ward, während sich Duzende um ihn scharten, in wildem Gedränge dorthin geführt, wo noch der Provinzial mit Prior Kordecki stand, um verschiedene Befehle zu erteilen.

„Die Schweden kommen, Herr Prior; zwei Meilen von hier stehen ihre Zelte, morgen früh schon können sie da sein!“

Da galt es nun freilich, rasch zu handeln und den Kopf nicht zu verlieren.

Zuerst ergriff Prior Kordecki das Wort:

„Ehrenwürdiger Vater“, so sprach er zu seinem Provinzial voll ernstem Nachdruckes, „Euer ist die Sorge

um unser verehrtes Gnadenbild! Fliehet damit, ehe es zu spät wird.“

Mitten in den Lärm hinein klangen alsbald laute Glockenklänge von den alten Türmen herab. Es galt, die Bewohner der Jasnagora zusammenzurufen, auf daß sie Abschied nähmen von dem geliebten Bilde der Gnadenmutter. Bald war die große Kirche gefüllt, und aller Blicke wandten sich noch einmal Schutz und Segen erflehend zum hochverehrten, alten Bilde.

„O Mütterlein, lieb' Mütterlein, komm wieder!“ so klang es von den Lippen, so tönte es in den Herzen. Und so innig, so feurig waren diese Gebete, daß nicht wenige das lebhaft empfinden dabei hatten, als müßten sie unbedingt erhört werden, und daß es ihnen vorkam, als hörten sie während des allerletzten Segens, der ihnen mit dem heiligen Bilde gegeben wurde, die trostreiche Versicherung vom Altare her: „Ja, ich werde wiederkommen.“

Alle Brüstungen und Wälle, alle Erker und Mauern, die gegen Westen blickten, waren kurz darauf von Hunderten und aber Hunderten dicht besetzt. Denn jeder wollte noch dem scheidenden Bilde nachsehen, ihm einen letzten Gruß nachsenden zum herzlichsten Abschied. Ganz droben aber, auf der Zinne des höchsten Turmes stand ein Mägdelein in Eisengewanden, den schwarzen Lockenkopf in schwärzere Sturmhaube gehüllt; sich über die Mauerkrone lehrend, schwenkte sie ein großes, weißes Tuch; sie schwenkte es, als der kleine Zug von Heiligen über die Brücke hastete, sie schwenkte es, als der Trupp unten in der Ebene scharfen Trab anschlug, um möglichst bald nach Schlesien zu kommen, sie schwenkte es, als nur mehr eine verschwindende Staubwolke in weiter Ferne die enteilenden Freunde verriet, ja auch dann, als alles schon verzogen und verflogen war, blieb sie noch eine geraume Zeit auf ihrem lustigen Standorte und grüßte und winkte mit ihrem Tuche.

Am darauffolgenden Tage, am 18. November 1655, rückten tatsächlich die Schweden gegen Czenstochau vor und begehrten Uebergabe der Festung; es waren ihrer aber etwa 10.000 Mann, eine gewaltige Masse gegen die geringe Zahl der Verteidiger.

Vor dem Festungstore des Klarenberges stand ein Trompeter; neben ihm ein Rittmeister aus dem Schwedeneheere; beide hoch zu Roß; und eine weiße Fahne flatterte in den Händen des Sprechers.

„Im Namen des tapferen Schwedengenerals Burchard Müller fordere ich die Uebergabe des Klosters und der Kirche, die Auslieferung aller Schätze, und gebe dafür der ganzen Besatzung freien, ungestörten Abzug. Im Weigerungsfalle wird der Berg gestürmt und alles dem Boden gleich gemacht.“

„Geh' hin zu deinem tapferen General Burchard Müller“, so lautete die prompte Antwort, „und vermelde ihm ehrenhaften Gruß, und mache ihm zu wissen, daß der nächste Parlamentarier, der sich bei uns zeigt, um uns zur Uebergabe zu bewegen, an einem zwanzig Meter hohen Galgen über dem Stadttor zur öffentlichen Befichtigung aufgehängt wird. Den Klarenberg aber mag der General stürmen, wenn ihn danach gelüstet.“

So also begann die denkwürdige Belagerung der Jasnagora. Kordecki hielt Heereschau und zählte die Seinen, welch eine ungleich kleinere Schar gegen das



III. Ersatzkompanie, II. Zug vom Infanterie-Regiment Nr. 14.

(Phot. Gieseler, Leonfelden.)



Ein vierblättriges Verwundeten-Kleeblatt.

Von links nach rechts: Ungar, Pole, Deutscher, Oesterreicher. (Aus dem Spitale der barmh. Schwestern in Linz.)